

DIE ABFAHRT DER ARGONAUTEN IM HYLASIDYLL THEOKRITS

Nachdem Theokrit im 13. Idyll zunächst geschildert hatte, wie Herakles auf der verzweifelten Suche nach seinem von Quellnympfen geraubten Liebling Hylas umherirrt, lenkt er in den Versen 68–70a zu den übrigen Argonauten zurück, die ihr Lager am Strand von Kios verlassen und wieder das Schiff bestiegen haben:

ναῦς γέμεν ἄρμεν' ἔχοισα μετάρσια τῶν παρεόντων,
ἴστια δ' ἡμίθεοι μεσονύκτιον ἐξεκάθειρον
Ἑρακλῆα μένοντες.¹⁾

Die in ihrer überlieferten Gestalt zweifellos korrupte Passage hat mehrere Emendationsversuche hervorgerufen²⁾, die Textfassungen mit zum Teil voneinander abweichendem Sinn herstellen. Allerdings ist man sich darüber einig, daß die Verse Theokrits auf die Absicht der Argonauten weisen, noch während der Nacht wieder in See zu stechen. Gerade dieser Punkt führt aber zu weiteren Schwierigkeiten, die die Einfügung der Verse in die Gesamthandlung betreffen. Im einzelnen ergeben sich zwei Fragen:

(a) Warum wollen die Argonauten plötzlich in der Nacht wieder absegeln? Es scheint eine Motivation zu fehlen.

(b) Wie verhält sich der mitternächtliche Aufbruch zu dem Lagerbau, den Theokrit in den Versen 33b–35 ausführlich schil-

1) Als Textgrundlage dient hier und im folgenden die kommentierte Auswahl-edition von K. J. Dover, London 1971.

2) Der Anfang des Verses 68, wie ihn die Handschriften bieten (ναῦς μὲν ἄρμεν' . . .), läßt den Satz ohne Prädikat und ist zudem unmetrisch; außerdem kann der Genitiv τῶν παρεόντων nicht sinnvoll bezogen werden. Die von Gow in die Oxfordausgabe aufgenommene Konjektur Hermanns γέμεν ist dem stärkeren Eingriff Lattes (Festschrift Bruno Snell, München 1968, 25–28 = K. L.: Kleine Schriften, München 1956, 535–538) vorzuziehen, der nach μὲν ein τ' einfügt und den Schluß des Verses 68 in τὸν παρεόλπει ändert. Dagegen scheint mir die von Gow akzeptierte und auf Wordsworth zurückgehende Änderung von überliefertem ἐξεκάθειρον in αὐτε καθαίρουν unnötig, wenn man für ἐκκαθαίρειν die technische Bedeutung „fertigmachen, instandsetzen“ annimmt, die Latte ebd. für diese Stelle mit Verweis auf antike Erklärer und die Bedeutung von καθαρός bei Xen. cyn. 6, 6 wahrscheinlich gemacht hat. Die Argonauten haben demnach die Segel schon gerefft und machen jetzt, um Mitternacht, alles fertig, während nach Gows Auffassung ein Aufschub erfolgt.

dert? Nimmt man an, dieses Lager werde zum Zweck der Übernachtung errichtet, so ergibt sich ein Widerspruch zu 68–70a.

Soweit ich sehe, stimmen alle Interpreten, die sich mit diesem Problem beschäftigt haben, in der Auffassung überein, daß hier eine Unebenheit in der Handlungsführung vorliegt³). Selbst Köhnken, Serrao und Fuchs, deren Arbeiten die Frage des zeitlichen Verhältnisses zwischen Theokrits Idyll 13 und der Hylas-Episode in den *Argonautika* des Apollonios Rhodios (1, 1187–1357) zum Teil kontrovers erörtern, nehmen alle eine Nachlässigkeit Theokrits an. Allerdings bewerten sie dieses Faktum unterschiedlich: Für Köhnken kann die Tatsache, daß bei Apollonios die Abfahrt hinreichend mit dem Aufkommen eines günstigen Windes motiviert ist (1, 1274–1275), nur erklärt werden, wenn man eine Verbesserung des Idylls durch Apollonios annimmt. Der im selben Jahr wie Köhnkens Arbeit erschienene Aufsatz Serraos beurteilt die Leistungen der Dichter ähnlich, zieht aber hinsichtlich der Chronologie genau den entgegengesetzten Schluß: Theokrit habe das Lagermotiv benutzt, ohne sich klar zu machen, daß er die Argonauten auf diesem Lager übernachten lassen mußte. Sogar Fuchs, der eine Widerlegung Köhnkens versucht, leugnet nicht, daß Theokrits Erzählung an der vorliegenden Stelle nicht streng folgerichtig ist, sondern sucht Köhnkens Argument mit dem Hinweis zu entkräften, „einwandfreie Handlungsführung“ sei ein untergeordneter Wert für Theokrit.

So beeindruckend der Konsens der verschiedenen Interpreten auch erscheinen mag: ich halte ihre Auffassung dennoch für unzutreffend. Betrachten wir zunächst den angeblichen Widerspruch zum Lagerbau in den Versen 33b–35: Schon D. J. Mastrorarde⁴) hat betont, daß an dieser Stelle nur von der Vorbereitung des Mahles die Rede ist. Nirgendwo wird gesagt, daß ein Lager für die gesamte Nacht errichtet wird. Vielmehr scheint es ohne weiteres möglich, daß die Argonauten darauf nur essen und sich ein paar Stunden ausruhen. Auch im fünften und siebten Idyll Theokrits⁵)

3) Ich hebe hervor: A. S. F. Gow: *The Thirteenth Idyll of Theocritus*, CQ 32 (1938) 16; ders.: *Theocritus edited with a translation and commentary*, Cambridge² 1952, zu 13, 68 f.; H. H. Koch: *Die Hylasgeschichte bei Apollonios Rhodios, Theokrit, Properz und Valerius Flaccus*, Diss. masch. Kiel 1955, 70 Anm. 1; A. Köhnken: *Apollonios Rhodios und Theokrit*, Göttingen 1965 (*Hypomnemata* 12) 79; G. Serrao: *Problemi di poesia alessandrina*, *Helikon* 5 (1965) 547–548; H. Fuchs: *Die Hylasgeschichte bei Apollonios Rhodios und Theokrit*, Diss. Würzburg 1969, 76–77; Dover a.a.O. zu 13, 68.

4) *Theocritus' Idyll 13: Love and the Hero*, TAPhA 99 (1968) 284 Anm. 26.

5) 5, 33–34; 7, 132–133.

sucht man nur für kurze Zeit, zum Hirtengesang oder zum Gelege, ein weiches Lager auf.

Der Anstoß, die Abfahrt der Argonauten stehe im Widerspruch zu der vorausgegangenen Handlung, läßt sich also leicht ausräumen. Es bleibt der Einwand, es fehle eine Motivation für die Abfahrt. In der Tat gibt der unmittelbare Kontext keine Antwort, der Leser wird in Vers 68 gleichsam vor vollendete Tatsachen gestellt. Dennoch meine ich, daß Theokrit den Hinweis auf den Grund für die Abfahrt keineswegs zu erwähnen vergessen hat; vielmehr deutet er ihn an einer früheren Stelle des Gedichts an. Die Lösung zeigt sich, wenn man eine andere schwierige und umstrittene Passage des Idylls mit einbezieht, nämlich das Kometengleichnis der Verse 50b–52. Es illustriert, wie Hylas, von den Quellnymphen hinabgezogen, in das Wasser stürzt:

κατήριπε δ' ἐς μέλαν ὕδωρ
 ἄθροος, ὡς ὅτε πυρρός ἀπ' οὐρανοῦ ἦριπεν ἀστήρ
 ἄθροος ἐν πόντῳ, ναύτας δέ τις εἶπεν ἑταίροις
 ,κουφότερ', ὦ παῖδες, ποιεῖσθ' ὄπλα· πλευστικὸς οὖρος.
 (13, 49–52)

Im ersten Teil des Gleichnisses, der von Vers 50–51a reicht, findet sich eine Fülle von Punkten, die mit der Haupthandlung in einem Ähnlichkeitsverhältnis stehen. Dabei macht die Plötzlichkeit des Sturzes, die der Dichter durch die Aufnahme von κατήριπε (49) durch ἦριπεν in Vers 50 und von ἄθροος (50) durch das gleiche Wort im folgenden Vers⁶⁾ expliziert, nur einen geringen Teil aus. Eine weitere recht offensichtliche Parallele besteht darin, daß der Sturz ins Wasser führt (49: ἐς μέλαν ὕδωρ; 51: ἐν πόντῳ). Zum Adjektiv πυρρός bemerken schon die Scholien, daß hier auf die Liebesglut Bezug genommen wird, die Hylas den Nymphen verursacht. Daneben darf nicht vergessen werden, daß πυρρός oft die Farbe des ersten Bartes beim Jüngling bezeichnet⁷⁾. Die besondere erotische Attraktivität dieses Flaumes hebt

6) Die beiden letztgenannten Wörter sind durch ihre Anfangsstellung im Vers hervorgehoben; in 50 wird das Adjektiv zusätzlich durch das Enjambement betont.

7) Vgl. Theokr. 6, 3; 15, 130; Eur. Phoen. 32; Aristot. de col. 797 b 30; Gal. I p. 619 Kühn. Da die Belege für das Adjektiv im Zusammenhang mit Menschen bei Theokrit stets den Bart betreffen, scheint mir ein Bezug auf das Haupthaar unwahrscheinlich, wie ihn Mastrorarde a.a.O. 280 Anm. 15 mit Hinweis auf das in Vers 36 Hylas beigelegte ξανθός annimmt.

bereits Homer hervor (Ω 348, κ 279). Ein Bezug auf die mehrmals erwähnte Anmut und Schönheit des Hylas⁸⁾ ist also offensichtlich beabsichtigt.

Angesichts dieses Reichtums an Ähnlichkeitsverbindungen zwischen der Haupthandlung und den ersten anderthalb Versen des Gleichnisses müssen die Verse 51b–52 in dieser Hinsicht wie ein plötzlich eintretendes Vakuum erscheinen: im Bild vom Seemann, der den Kometen als Wetterzeichen wertet und die Matrosen aufruft, das Schiff segelbereit zu machen, scheint sich das Gleichnis völlig zu verselbständigen. Das bedeutet aber nicht, daß diese Passage ohne jede Funktion wäre, wie neben Koch⁹⁾ und Köhnken¹⁰⁾ auch Gow¹¹⁾ meint, der sie durch das Iliasgleichnis Δ 75 angeregt sieht. Zum einen haben einige Interpreten bereits richtig herausgestellt, daß das Bild vom günstigen Wetterzeichen eine Stimmung erzeugt, die die zunächst bedrückend wirkende Raubszene aufheitert¹²⁾.

Damit ist die Funktion des Schifferbildes aber noch keineswegs voll erfaßt. Mit dem Raub durch die Quellnympfen geht Hylas den Argonauten für immer verloren. Die Erwähnung des Seemanns im Gleichnis, dessen Befehl an die Matrosen als Einleitung einer nächtlichen Abfahrt verstanden werden kann, erinnert den Leser an die Gefährten und die Möglichkeit ihres baldigen Aufbruchs. In dieser Weise wird er zu der Frage geführt: „Und die Argonauten am Strand? Werden sie ohne Hylas abfahren?“ Die Erzählung gewinnt so ein besonderes Maß an Dramatik. Es ist verwunderlich, daß der Bezug der Verse 51b–52 auf die Argonauten bislang nur bei Sanchez-Wildberger¹³⁾ berücksichtigt worden

8) V. 3. 7. 72.

9) A. a. O. 62–63.

10) A. a. O. 65.

11) Komm. zu 13, 52.

12) Vgl. M. Sanchez-Wildberger: Theokrit-Interpretationen, Diss. Zürich 1955, 14 (übrigens eine Arbeit, die wegen ihres feinen Gespürs auch für versteckte Anklänge besondere Hervorhebung verdient); Fuchs a. a. O. 58. Die von H. Tränkle in seiner Rezension Köhnkens (Gnomon 39, 1967, 832) vorgetragene Deutung, daß der zweite Teil des Gleichnisses den Sturz des Hylas als „eine Art künftigen Glückes“ erscheinen lasse, da der geraubte Jüngling bald vergöttlicht werde (vgl. v. 72), scheint mir allerdings überspitzt. Im Gleichnis ist der Fall des Sternes glückbringend für die Schiffer, in der Haupthandlung der Fall des Hylas glückbringend für Hylas selbst. Man sollte sich also wie Sanchez-Wildberger und Fuchs darauf beschränken, die Kontrastfunktion der im Gleichnis geschaffenen heiteren Stimmung herauszustellen, da sich eine Parallele zu dieser Stimmung in der Haupthandlung nicht finden läßt.

13) Ebd.

ist. Ich halte ihn für unabweisbar und möchte noch einen Schritt weiter gehen: der Leser soll sich, nachdem er die Verse 51b–52 auf die Argonauten bezogen hat, bei der Erwähnung der Abfahrt (Verse 68–70a) wieder an das Gleichnis erinnern und aus ihm das Motiv für das Absegeln in der Nacht entnehmen; die Argo läuft aus demselben Grund aus wie das Schiff im Gleichnis: ein günstiger Wind kommt auf. Übrigens ist das auch der Grund für die Abfahrt der Argonauten bei Apollonios Rhodios (1, 1274–1275). Köhnken¹⁴) irrt also, wenn er meint, daß erst Apollonios einen Grund für die Weiterfahrt angibt, den Theokrit zuvor vergessen habe. Der Unterschied zwischen beiden Texten besteht darin, daß sie denselben Grund mit verschiedener Deutlichkeit angeben.

Das allgemeine Prinzip, das dem behandelten Gleichnis zugrunde liegt, kann folgendermaßen beschrieben werden: Während der erste Teil die Haupthandlung illustriert, also den eigentlichen Zweck eines Gleichnisses erfüllt, verselbständigt sich der zweite Teil, wenigstens was die Ähnlichkeitsbeziehung zur Haupthandlung betrifft. Stattdessen evoziert der Text nun beim Leser den Gedanken an das mögliche künftige Geschehen an einem anderen Ort, blendet also einen Aspekt der Haupthandlung ein. Die hier hergestellte Assoziation nutzt der Dichter später aus, indem er Informationen, die er im Zusammenhang mit der Assoziation gegeben hat, nun voraussetzt.

So kompliziert diese Gleichnisteknik in der theoretischen Beschreibung auch erscheinen mag, ihre poetische Wirkung ist doch deutlich zu spüren: die Argonauten werden nicht nur auf geschickte Weise in das Bewußtsein des Lesers zurückgebracht, sondern ihr Schicksal erscheint seltsam verwoben mit dem des Hylas: sein Sturz ins Wasser kommt dem Leser wie ein Prognostikon für die Winde vor, die die Argo weitertragen¹⁵).

14) A.a.O. 79–80.

15) Es ist interessant, daß Roman Jakobson in seinem Aufsatz ‚Linguistik und Poetik‘ (ich beziehe mich auf die deutsche Auswahlsgabe seiner Aufsätze, hrsg. von E. Holenstein und T. Schelbert, Frankfurt 1979) ähnliche Beobachtungen aus der russischen Volksdichtung vorträgt. So können die Verse: „Ein tapferer Recke kam zum Tor. / Vasilij schritt zum Gut“, die in einem Hochzeitslied die Ankunft des Bräutigams beschreiben, eingeleitet werden durch eine Zeile wie: „Ein strahlender Falke flog über die Hügel“ oder: „Ein schnaubendes Roß kam im Galopp über den Hof“. Dazu bemerkt Jakobson a.a.O. 109: „Im ersten der beiden zitierten Beispiele ist die metaphorische Relation bewahrt: ein tapferer Recke erscheint am Tor wie ein strahlender Falke über den Hügeln. Im zweiten hingegen wird der semantische Bezug doppeldeutig. Der Vergleich zwischen dem erscheinenden Bräutigam und dem galoppierenden Roß liegt auf der Hand, doch gleich-

Übrigens scheint mir in demselben Gedicht auch ein Beispiel für die Umkehrung dieses Prinzips vorzuliegen. Die Verse 12–13:

οὐθ' ὀπὸκ' ὀρτάλιχοι μινυροὶ ποτὶ κοῖτον ὄρῳεν,
σεισαμένας περὰ ματρὸς ἐπ' αἰθαλόεντι πετεῦρα

sind eine Paraphrase von ‚zur Abendzeit‘. Zusammen mit den weniger ausführlichen Angaben in den Versen 10 und 11 sollen sie zum Ausdruck bringen, daß Hylas zu keiner Tageszeit von der Seite des Herakles wich. Als Zeitbestimmung ist die Passage also formal zunächst Teil der Handlungsebene. Sie hat aber zweifellos auch Gleichnisfunktion. Das Bild der gespannt auf die liebevoll sorgende Glücke blickenden Küken ist sicherlich nicht zufällig gewählt, sondern soll die Fürsorge des Herakles für Hylas veranschaulichen, wie sie kurz vor den Zeitangaben in den Versen 8–9 beschrieben wird¹⁶). Während also in 51b–52 formal ein Gleichnis vorliegt, das ein Element der Haupthandlung enthält, finden wir in 12–13 ein Element der Haupthandlung, das Gleichnisfunktion erfüllt¹⁷).

zeitig nimmt das Anhalten des Pferdes im Hof den Auftritt des Helden vor dem Haus vorweg.“

16) Besonders v. 8b: πατῆρ ὡσεὶ φίλον υἷόν. Diese Interpretation auch bei Sanchez-Wildberger a.a.O. 13 (mit einem bezeichnenden Irrtum spricht sie über „das Gleichnis von den Kücken“) und Fuchs a.a.O. 40. Koch a.a.O. 48 Anm. 1 bewertet die Deutung als „völlig abwegig“, da grammatisch unmöglich, und erklärt die Verse allein aus der Freude des Dichters an bukolischen Stoffen. Dazu ist zu bemerken, daß rein formal, also auch grammatisch, natürlich kein Gleichnis vorliegt, daß aber trotzdem eine vergleichende Wirkung erzielt wird. Ferner kann Theokrit das Motiv durchaus aus Freude am Bukolischen gewählt (obwohl ich es nicht als spezifisch bukolisch empfinde) und gleichzeitig damit eine illustrierende Wirkung für den Kontext angestrebt haben.

17) Auch für diesen zweiten Fall bietet Jacobson in dem erwähnten Aufsatz (a.a.O. 110) eine Parallele. In der russischen Folklore erscheint ein Weidenbaum, an dem ein Mädchen vorbeigeht (Bestandteil der Haupthandlung), zugleich als Bild für das Mädchen (Gleichnisfunktion).

Korrekturzusatz: Während der Drucklegung wird mir der Aufsatz von M. Campbell: Theocritus Thirteen (in: *Owls to Athens, Essays on Classical Subjects Presented to Sir Kenneth Dover*, ed. by E. M. Craik, Oxford 1990, 113–119) bekannt, in dem S. 115–116 im Anschluß an Wildberger ebenfalls die Verbindung zwischen der Gleichnishandlung der Verse 51–52 und der Abfahrt der Argonauten herausgestellt wird. Im Gegensatz zu mir sieht Campbell das Motiv für die Abfahrt der Argonauten bei Theokrit nicht im (durch das Gleichnis angedeuteten) Aufkommen eines günstigen Windes, sondern in der Angst der Argonauten vor einem nächtlichen Überfall der einheimischen Bevölkerung nach dem Verschwinden des Hylas. Für diese Erklärung lassen sich aber m. E. im 13. Idyll keine Anhaltspunkte finden. Zu Campbells Versuch, aus dem Verhältnis von Theokr. 13, 49–52 und Apoll. Rhod. 1, 1273–5 die Priorität des Apollonios abzuleiten, vgl. den folgenden Abschnitt.

Abschließend möchte ich noch einmal auf den Ausgangspunkt meiner Überlegungen zurückkommen. Der Schluß Köhnkens, daß Theokrit vor Apollonios geschrieben haben müsse, weil im 13. Idyll der Grund für die Weiterfahrt der Argo vernachlässigt worden sei, während die *Argonautika* den Mangel nicht mehr aufwiesen, entbehrt der Grundlage. Kann aber die vorgetragene Interpretation als Beleg für die umgekehrte Chronologie gelten? Ich meine, hier ist Skepsis angebracht. Zwar erweist sich die Technik Theokrits als weitaus diffiziler und könnte deswegen als sekundär erscheinen. Aber dieser Unterschied läßt sich auch darauf zurückführen, daß die Texte verschiedenen Gattungen angehören. Im Epyllion sind unkonventionelle Formen der Handlungsführung heimischer als im traditionellen Großepos. Daher ist es gut möglich, daß Apollonios den kühnen Gleichnisgebrauch bei Theokrit vorfand, ihn als einem Epos unangemessen beurteilte (mochte er auch in eine experimentierfreudige Gattung wie das Epyllion passen) und eine einfachere Lösung wählte.

Göttingen

Hans Bernsdorff

EIGHT NOTES ON GERMANICUS' ARATEA^{*})

65–66. *haud procul effigies inde est defecta labore;
non illi nomen, non magni causa laboris.*

'This is a bold and strange assertion, that the labour of Engonasin has no cause. Aratus says nothing of the kind; he says [64 f.] that its cause is unknown', Housman (p. 502), who proceeds to clinch the point by quoting Avienus Arat. 173 f. *expertem quam quon-*

^{*}) The following modern editions are referred to: A. Breysig (Lipsiae 1899); A. Le Boeuffe (Paris 1975); D. B. Gain (London 1976). The most substantial modern contribution to the text is the article of A. E. Housman in CR 14 (1900) 26–39, reprinted in his *Classical Papers* (Cambridge 1972) 495–515; the page-references which I give are to this reprint.